

24. Tagung Verband Dyslexie Schweiz 2021:

«Von Mythen über Fakten, Ursachen und Therapien: Was wir über Dyslexie und Dyskalkulie wissen»

19.6.2021, Online

Das Wichtigste auf einen Blick

1) Mehr als 200 Interessierte besuchten Keynotes, Referate und Workshops. Oder die Verleihung der «VDS Preise Schule und Forschung 2021». Nachdem 2020 die Tagung ausfiel, freut sich der VDS, wieder zur Sichtbarkeit von Dyslexie und Dyskalkulie beizutragen. Die Probleme der Betroffenen in Schule, Ausbildung und Berufswelt sind gravierend und müssen gerade nach einem Schuljahr mit langen Unterbrüchen angegangen werden.

2) Die Zentralpräsidentin des Lehrerinnen- und Lehrerverband LCH, Dagmar Rösler, sprach ein Grusswort. Sie plädierte u. a. für mehr Verständnis für die Lage von Dyslexie-/Dyskalkulie-Betroffenen. Aber sie erwähnte auch die Schwierigkeiten der Lehrpersonen, angesichts grosser Klassenverbände auf alle Bedürfnisse einzugehen.

3) Um für noch mehr Betroffene da sein zu können, braucht der VDS neue Mitglieder und Regio-Gruppen. Der VDS unterstützt Interessierte bei dieser Aufgabe und freut sich über Verstärkung.

4) Der VDS verlieh die Schul- und Forschungspreise 2020/21. Mit dem Schulpreis ausgezeichnet wurde das Buch «Nachteilsausgleich im Gymnasium» des Gymnasiumlehrers Martin Studer. Ausserdem erhielt die Primarschule Küsnacht einen Preis für ihr Kompetenzzentrum, in dem dyslexie/dyskalkuliebetreffene Schulkinder Hilfe bekommen. Der Forschungspreis ging an die Neurowissenschaftlerin Silvia Marchesotti. Der VDS sucht auch 2021/22 Schulen, Lehrpersonen oder Forschende mit dyskalkulie-/dyslexie-freundlichen Ansätzen (Anmeldeschluss: 31.1.22).

6) Die Tagung 2022 wird voraussichtlich an der Uni Irchel stattfinden. Der Termin wird bekanntgegeben sobald er feststeht. Ausserdem findet im Oktober 2021 wieder der «Dyslexia Day» statt. Details werden auf der Homepage kommuniziert.

Tagungsbericht

VDS-Präsident Robin Hull eröffnete die virtuelle Tagung, indem er auf die gemischten Gefühle verwies, die damit einhergehen. Einerseits das Fehlen persönlichen Austauschs im Rahmen einer Tagung an der Uni Irchel, dann die positive Seite, dass so wenigstens eine Tagung stattfinden konnte. Er verwies auf den «Tag der Dyslexie 2020», an dem ein grosses Medienecho zustande kam und rief zur Gründung neuer VDS-Regionalgruppen und zur Werbung neuer Mitglieder auf.

VDS-Vorstandsmitglied und Tagungsorganisatorin Prof. Silvia Brem verwies in ihrer Begrüssung auf die Unsicherheiten in Bezug auf die Auswirkungen von Corona auf die Schulkinder. Niemand wisse, wie sich die getroffenen Massnahmen auf Kinder mit Dyslexie oder Dyskalkulie auswirken. Dann leitete sie über zum Tagungsthema und betonte die Entschlossenheit des VDS, die Lage für Betroffene stetig zu verbessern.

LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler pochte in ihrem Grusswort darauf, dass die Lage für von Dyslexie und Dyskalkulie Betroffene verbessert werden soll. Erreicht werden könne dies auch mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit und mehr Verständnis in Schule und Ausbildung. Dyslexie- oder dyskalkuliebetreffene Kinder sollen frühzeitig erkannt werden. Sie sprach auch die Schwierigkeiten der Lehrpersonen an, bei Klassengrössen von bis zu 25 Kindern allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Der Mangel an ausgebildeten HeilpädagogInnen trägt zu diesen Schwierigkeiten bei. Schliesslich müsse der Übergang in die Berufswelt berücksichtigt werden – Gymnasien, Berufsschulen und Lehrbetriebe müssen sich anpassen, damit betroffene Jugendliche nicht plötzlich auf verlorenem Posten stehen.

Dr. M. Skeide (Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig) widmete sich in seiner Keynote dem Thema «Auf der Suche nach den Ursachen der Dyslexie und Dyskalkulie». Er verwies auf die Schwierigkeiten monokausaler Erklärungen: «Das ist genetisch, da kann man nichts machen!» Die Gen-Umwelt-Korrelation widerspreche diesem Ansatz: so würden Eltern, die Dyslexie oder Dyskalkulie haben, ihren Kindern oft Lernumgebungen schaffen, in denen diese Schwächen nicht wichtig sind. Doch auch Gene und Umwelteinflüsse erklärten Dyskalkulie/Dyskalkulie nur teilweise, es bleibt eine Erklärungslücke. Schlüsselerlebnisse, Lernvorbilder und Bildungsentscheidungen von Eltern oder Lehrpersonen sind Variablen, die die Forschung (noch?) nicht adressieren kann.

Einblick in die Arbeit des VDS

Ramona Brotschi berichtete von der VDS-Beratungs-Hotline. 2019/2020 gab es 340 Anfragen. Eine Zahl, die stolz macht, dass der VDS Betroffenen so gezielt helfen kann. Andererseits ist es erschreckend, dass es so viele offene Punkte gibt. Aus den Kantonen Aargau, Bern und Zürich kamen am meisten Anfragen. Weiter fiel auf, dass Lehrlinge weniger vertreten waren als Schüler und Erwachsene. Das dürfte daran liegen, dass im Coronajahr fast keine Lehrabschlussprüfungen stattfanden. Der VDS setzt sich weiter dafür ein, dass der Multichack-Test, mit dem Lehrlinge ausgewählt werden, künftig mit Nachteilsausgleich für Dyslexie/Dyskalkulie-Betroffene abgehalten wird.

Dr. Monika Brunsting ging auf Probleme von Eltern ein, die sich um Nachteilsausgleich (NTA) für ihre Kinder bemühen. Mit Zeitzuschlag, gezielter Rechtschreibungsgewichtung und Nichtzählen von Folgefehlern gibt es viele mögliche NTA-Möglichkeiten. Die meisten Schulen geben einen Zeitzuschlag von 10-20 %. Dies genügt nicht, es braucht differenziertere Massnahmen (vgl. [VDS-Page](#)). Individuelle Lernzielanpassungen werden oft mit Nachteilsausgleich verwechselt. Bei Dyslexie und Dyskalkulie sollten sie nicht angewendet werden, denn Lernzielanpassungen können einen adäquaten Oberstufenübertritt verhindern – sinnvoller sind zeitlich begrenzte Lernzielanpassungen. Was alle Betroffenen wissen sollten: NTA ist ein einklagbares Recht. Bei juristischen Schwierigkeiten hilft die Rechtsberatung von Inclusion Handicap in Bern.

Robin Hull verwies darauf, dass obwohl bis zu 20 % der SchülerInnen betroffen sind, Dyslexie/Dyskalkulie bei der letzten grossen Bildungsreform vergessen wurde. Seither fehlen HeilpädagogInnen, Sensibilisierung der Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden. Der VDS wird auch künftig alles daransetzen, in der Schweiz ein dyslexie-/dyskalkuliefreunlicheres Schulumfeld zu erreichen. Das sollte mit einem Screening von Risikokindern im 2. Kindergarten beginnen und von Abklärungen in der Primarschule sowie von Fördermassnahmen und NTA komplettiert werden. Die VDS-Strategie zielt einerseits auf die Politik, die sich langsam bewegt. Andererseits auf Schulen, die mit Best Practices zeigen, wie die konkrete Förderung von Betroffenen in den Schulalltag eingebaut werden kann.

VDS-Preis-Verleihung 2020/2021

Einer der VDS-Schulpreise ging an **Martin Studer**. Er ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon sowie Nachteilsausgleichmassnahmen-Beauftragter und hat ein Buch zu NTA am Gymnasium geschrieben. Er bringt darin den Lehrpersonen nahe, welche Probleme sich Betroffenen am Gymnasium stellen. Studer zeigt, dass es Praktiker gibt an den Schulen, die viel für dyslexie-/dyskalkuliebetroffene SchülerInnen unternehmen. Er betont, dass sein Buch an Zürcher Gymnasien verbreitet sei und dass auch Schulleitungen auf Erläuterungen und Unterstützung suchen. Natürlich gebe es immer noch Lehrpersonen älteren Semesters, die sich NTA & Co. verschliessen.

Der zweite VDS-Schul-Preis ging an die Sekundarschule Küssnacht, vertreten durch **Schulleiterin Gabi Herren** und **Vreni Wetzel**, Leiterin des **Kompetenzzentrums**. Im von Vreni Wetzel und Gabi Herren auf die Beine gestellten Kompetenzzentrum haben SchülerInnen mit Dyslexie/Dyskalkulie einen Raum, in dem sie von der Schulleitung und Sonderpädagogen gezielte Lerntherapien, massgeschneidert für ihre Probleme, erhalten. Zweitens werden im Kompetenzzentrum auch die involvierten Lehrpersonen weitergebildet punkto NTA und Nachteilsausgleichmassnahmen (NAM) sowie Förderungen. Drittens helfen sich in diesem Zentrum SchülerInnen gegenseitig. Schreib-Lesekompetenzen-Screenings sind ein wichtiger Bestandteil der Strategie. Die Lehrpersonen bekommen die Resultate und erfahren, welche ihrer SchülerInnen LRS haben oder sehr tiefe Leistungen im Test aufwiesen. Betroffene bekommen die Möglichkeit, sich für einen Intensivkurs während der Schulzeit anzumelden. Der Besuch dieser Kurse gilt als Schulzeit und es wird eine Motivationsnote fürs Promotionsfach Deutsch verliehen. Förderkurse in Kleingruppen sowie Gespräche mit den Lehrpersonen, Lernenden und Eltern ergänzen das Konzept. Es sollen möglichst alle betroffenen SchülerInnen motiviert werden, im Kompetenzzentrum mitzumachen. Für die Zukunft sind ein Leseclub geplant sowie Lernwaben, in denen sich die SchülerInnen auch räumlich wohlfühlen sollen, um noch besser zu lernen. Robin Hull bezeichnet das Projekt als Beispiel für Zivilcourage, Geduld und Umsetzung über Jahre und Widerstände hinweg – eine Leistung, die möglich ist, wenn ein starke Idee, ein starkes Team und die Schulleitung dahinterstehe.

Silvia Brem stellte die Trägerin der diesjährigen Forschungspreises vor, **Dr. Silvia Marchesotti, Postdoc an der Uni Genf**. Sie ist Neurowissenschaftlerin und forscht zum Thema Neurostimulation. In ihrer Forschung zeigt sie, dass die gezielte Stimulation von bestimmten Gehirnregionen bei adulten Probanden mit LRS zu Verbesserungen der Leseresultate führt. Für Menschen mit Dyslexie nutzt sie Stimulierungen des auditiven Cortex, um die Sprech- bzw. Geräuschwahrnehmung zu verbessern. Ihre Forschung zeigt Verbesserungen direkt nach einer solchen Stimulation – jedoch nur für circa eine Stunde. Ausserdem gelang es Marchesotti aufzuzeigen, dass von Dyslexie besonders stark betroffene Menschen am meisten von solchen Stimulationen profitierten.

Neuromythen und Autopilot

Prof. R. Grabner hielt eine Keynote zum Thema «Mythen und Fakten über das lernende Gehirn». Der unter Lehrpersonen beliebteste Neuromythos ist die Behauptung, dass bessere Lernresultate erzielt werden können, wenn dem Lerntypus entsprechend gelernt wird. So plausibel diese Hypothese klingt, so wenig kann sie in Studien validiert werden. Immerhin hat dieser Mythos die Nebenwirkung, dass er Lehrpersonen dazu bringt, verschiedene Herangehens- und Vermittlungsweisen auszuprobieren. Die Hartnäckigkeit der Neuromythen führt Grabner darauf zurück, dass Hirnforschung für viele sehr so faszinierend ist, dass es zu «Neurophilie» komme. Bücher übers Gehirn verkaufen sich, Hirnforschung wirkt seriös und vertrauenswürdig. Einen weiteren Grund sieht er in der Komplexitätsreduktion. Einfache Aussagen sind attraktiver als die in der Praxis anzutreffenden Komplexitäten. Schliesslich halten sich Neuromythen auch, weil ein wissenschaftlicher Kern falsch verstanden bzw. vermittelt wurde. Neuromythen sind weit verbreitet und werden in Aus- und Fortbildungen weitergegeben – Grabner wünscht sich, dass mehr Evidenzbasierung Einzug hält.

Die Fachpsychologin **Monika Brunsting** sprach zu «Mein Autopilot, meine Dyslexie/Dyskalkulie und ich». Anhand der dyslexie-/dyskalkulie-betroffenen Schüler Anna und Ben zeigte sie Lernschwierigkeiten, die sich auch nach 3 Jahren gezielter Unterstützung und Therapie noch stellen. Denn obwohl Anna und Ben ihre Exekutiven Funktionen kennen, setzen sie sie nicht gezielt ein und dies bereitet ihnen weiterhin Probleme beim Lernen. Ihr automatisches und schnelles Denken (also der Autopilot) behindert die effektive, gezielte Planung des Lernens. Ob Kognitionen, Emotionen oder schulische Leistungen: der Autopilot kann in allen Bereichen des Lebens oder Lernens stören. Gerade für dyslexie-/dyskalkuliebetreffene SchülerInnen ist das Lernen langsamer, komplizierter und

ermüdender. Der Autopilot kann dazwischenfunken mit Gedanken wie: «Ach, was soll's. Ich kann das eh nicht, weil ich eine Dyslexie habe!» Solche Gedanken kommen aus dem limbischen System, einem unteren Teil des Gehirns. Exekutive Funktionen wie die Selbstregulation sind im oberen Stockwerk angesiedelt. Weniger Autopilot bedeutet mehr Selbstregulation und effizienteres Lernen.

Tagungsabschluss

Den Tagungsabschluss übernahm **Robin Hull**. Er kam zur Schlussfolgerung, dass wir heute mehr für Dyskalkulie-/Dyslexie-Betroffene machen können, als wir annehmen. Er lobt die Bemühungen der VDS-PreisträgerInnen und aller (anderen) engagierten Lehrpersonen oder Angehörigen, heute etwas für Betroffene zu unternehmen. Sie zeigen, was mit bestehenden Mitteln möglich ist und sind Vorbilder für weitere Schulen oder Forschende. Der VDS wird sich auch künftig für Dyslexie-/Dyskalkulie-Betroffene einsetzen – etwa für die Dyslexie-/Dyskalkulie-Probleme von mehrsprachig aufgewachsenen Kindern und Jugendlichen.

In ihren abschliessenden Worten bedankte sich **Prof. Silvia Brem** bei allen Teilnehmenden für ihre Aufmerksamkeit. Ausserdem rief sie dazu auf, Schul- und Forschungsprojekte, die sich mit der Förderung von LRS-Betroffenen befassen, bis 31.1.22 an den VDS zu melden, damit die Preise auch nächstes Jahr wieder an spannende Personen oder Institutionen vergeben werden können. Im Juni 2022 wird man sich hoffentlich wieder in Zürich treffen können.

Juni 2021, Gregor Szyndler